Vorwort

Autor(en): **Schnyder, Rudolf**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): **- (1994)**

Heft 108

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort

«Kersting in Meißen» war der Titel eines Beitrags, der 1987 in unserem Mitteilungsblatt Nr. 102 erschienen ist. Wie die Redaktion diesen Artikel zur Veröffentlichung erhielt, hat sie sich darüber gefreut. Denn die dort aufgeworfene Frage nach dem Wirken des Malers Georg Friedrich Kersting als Malervorsteher in der Porzellanmanufaktur Meißen schien interessant sowohl im Hinblick auf den Künstler Kersting als auch auf den Weg, den die Produktion der Meißener Porzellanmanufaktur in der Zeit von Kerstings Vorsteherschaft gegangen ist. Dieser Weg führte durch eine Epoche, der von der Forschung bislang nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde und zwar deshalb, weil ihre künstlerischen Leistungen fragwürdig erschienen und auch heute noch wenig Verständnis finden. Die Situation ist merkwürdig genug: Ein hochgeschätzter Künstler hat über Jahrzehnte die Produktion von Meißen entscheidend mitgeprägt und seine besten Kräfte an sie gegeben, doch vom Meißener Porzellan aus der Zeit seines Wirkens wollte man so gut wie nichts wissen. Wahr ist, daß auch der in unserem Mitteilungsblatt Nr. 102 erschienene Artikel über Kersting diese Situation nicht weiter reflektierte; implizite aber war die Frage nach ihr gestellt.

Einige Zeit nach der Veröffentlichung des Beitrags und nach dem Fall der Berliner Mauer kam es dann an den Tag, daß der Artikel, ohne daß dies ausgewiesen worden wäre, aufgrund einer seinem Verfasser vorgelegten, an der Universität Greifswald in der DDR geschriebenen, noch unpublizierten Dissertation zusammengestellt worden war. Frau Bärbel Kovalevski, die Autorin der These, meldete sich bei der Redaktion und übersandte mir auf meine Bitte hin ihre Arbeit. Nun freue ich mich, daß wir durch das Mißgeschick in die Lage kommen, unseren Mitgliedern die viel weiter reichenden Ausführungen der wahren Verfasserin zur komplexen Frage des Wirkens von Kersting in Meißen original vorzulegen. Für die Veröffentlichung des Textes mußten Anpassungen und Ergänzungen vorgenommen werden; Erläuterungen dazu gibt die Verfasserin in ihrer Einführung.

Daß die hier vorgelegte Arbeit den Blick auf einen Abschnitt in der Geschichte der Meißener Porzellanmanufaktur lenkt, vor dem man bis heute die Augen weitgehend verschloß, ist ihr als Verdienst anzurechnen; daß sie dies unter dem Vorspann des Namens «Georg Friedrich Kersting» tun kann, muß irritieren. In den Jahrzehnten, von denen die Rede ist, war in der Produktion der Manufaktur die große Rokoko-Vergangenheit Meißens noch überall und übermäßig präsent. Daneben aber ging man auch mit der Zeit, schuf ein klassizistisches Formenrepertoire, dann auch ein neugotisch-romantisches. All dies geschah unter dem Druck der Entwicklung und der Einführung technischer Neuerungen, die es zu absorbieren galt, bei einer schwierigen, wirtschaftlichen Lage sowie einer sich wandelnden Gesellschaft und Kundschaft. Kersting, der große Maler von intimen Innenräumen mit offenem Fenster, muß, eingebunden in den großen Industriebetrieb, gespürt haben, daß sich in seiner Zeit eine weite Öffnung zum Außenraum vollzog, die viele Änderungen nach sich ziehen sollte. An seinem Beispiel kann einem bewußt werden, wie schlecht wir die erste Hälfte, genauer das zweite Viertel des 19. Jahrhunderts, das heißt die Zeit des Biedermeier eigentlich kennen.

Rudolf Schnyder